

## Der Dialog als Grundlage der Mäeutik

(Auszug aus dem Buch ‚Das Bildungswegmodell zur Rehabilitation der sokratischen Mäeutik – Pädagogische und therapeutische Transformationsarbeit‘ von Lütjen, Jutta, 2013, S. 410-412)

Sokrates hat als seine Hebammenkunst bezeichnet, sozusagen in Anlehnung an seine Mutter, Gedanken zur Welt zu verhelfen, die in jedem Bewusstsein schon enthalten sind.

Er verhalf dazu, aus dem konkreten unreflektierten Bewusstsein, die Allgemeinheit des Konkreten oder aus dem allgemein Gesetzten – als das was allgemein vertreten wurde – das Gegenteil, was darin liegt, aufzeigen. Dabei verhielt er sich fragend, entsprechend ist die Art von Frage und Antwort, ‚sokratische Methode‘ genannt worden. Während die Fragen einen Zweck hatten, schienen die Antworten eher zufällig, auch wenn sie in den platonischen Dialogen ganz in der Hand des Verfassers zu liegen schienen. Wetteifer, der Geist der Rechthaberei, des ‚Sichgeltendmachens‘, das Abbrechen aus Verlegenheit, Abspringen durch Verwerfen – alle diese Manieren gehören nicht zur sokratischen Unterredung (vgl. Hegel G. W., 1986 (1837), S. 463 f.). Gedanken sind zeitlos und sie benötigen niemanden, der ihre Wahrheit und Falschheit erkennt. *„Die Arbeit der Wissenschaft besteht nicht in einem Schaffen, sondern in einem Entdecken von wahren Gedanken“* (Frege, 2002, S. 58). Sokrates‘ Haltung ist eine Bescheidung, weil er Respekt vor der Freiheit des Gegenübers hat und dessen in ihm versteckte eigene Wahrheit akzeptiert. Gleichzeitig bringt er sein Gegenüber dazu, einen geistigen Abstand zu seinen Gedanken und Gefühlen herzustellen, um die eigene Wahrheit zu erkennen, neue Wahrheiten zu entwickeln und ein Wissenschaftler für sich selbst zu werden. Der Mäeutiker stellt sich bei dieser Erforschung als Dialogpartner zur Verfügung. Er schiebt den anderen an und was dieser daraus macht, ist dessen Glückssache oder Unglückssache. Nicht Konsens<sup>1</sup> oder Dissens zwischen den Dialogpartnern sind dabei gefragt, sondern die Nichtmitteilung des Mäeutikers, der keine Lehre vertritt und das, was sein Gegenüber sagt, nicht bewertet, sondern fragend hilft, auch ‚Unaussprechliches‘ ans Licht zu befördern.

Durch die Reflexion der Wirklichkeit, dem Auflösen von Vorurteilen und das Hineingehen in die Kontexte der über den Menschen schwebenden Begriffe und der Versprachlichung dieser Lebenswelten, kann ein Perspektivenwechsel entstehen. Das ‚Hineingezogensein‘ in die Konkretetheit des Lebens und die Entfremdung von sich selbst, weil das Erlebte durch die Übernahme von

---

<sup>1</sup> Hier ist der Dialog zu zweit gemeint und nicht wie in dem Kapitel 14.5 *„Das sokratische Gespräch nach Heckmann“* als ein sokratischer Dialog in der Gruppe, bei dem natürlich der Konsens in der Gruppe eine Rolle spielt. Aber auch dabei geht es nicht um den Konsens zwischen dem sokratischen Leiter und der Gruppe, sondern ebenfalls um die Zurückhaltung des Leiters.

Schlagwörtern und Begriffen keine eigene Reflexion erfahren konnte, kann abgelöst werden im Sinne des Sokrates, der die Ablösung des Konkreten mit eigenen Erkenntnisprozessen verbindet. *„Lernen heißt demnach nicht das ‚Fressen‘ fremden Wissens, sondern die Wahrnehmung der existentiellen Lebenssituation als Problem. Lehren kann sich in dieser Auffassung nicht im ‚Programmieren‘ und ‚Füttern‘ [von Wahrheiten, Anm. d. Verf.] vollziehen, sondern ist [...] das Aufwerfen von Fragen und die Provokation zur Selbstbestimmung. Bildung als Erkenntnissituation besagt somit zweierlei: dass niemand für einen anderen ‚erkennen‘ kann, denn Erkenntnis vollzieht sich in der Konfrontation mit der Welt, dass niemand isoliert zur Erkenntnis gelangen kann, sondern nur im Dialog mit anderen Subjekten“* (Rösch, 1987, S. 66). Der sokratische Dialog ist nicht vom Alltags-Leben distanziert oder dogmatisch, sondern bezieht sich auf das Leben selbst und die Veränderungsmöglichkeiten, und lässt die Seele somit unter neuen Blickwinkeln den Weg der Wahrheitssuche gehen. Die Lebendigkeit, die der Dialog durch Ironie und Mäeutik gewinnt, rettet vor dogmatischer Ernsthaftigkeit. Es bedarf bei dem Gesprächspartner einer gewissen Reife, damit er mit Ironie genügend gut umgehen kann. Ein guter Vorläufer für das Verständnis von Ironie ist Humor, weil in ihm ebenfalls wie bei der Ironie ein spielerischer Umgang mit dem Thema impliziert wird, der die Menschen in Distanz zu ihren bisherigen Auffassungen bringt.

Sokrates wählt auf der Suche nach Wahrheit auch deswegen den Weg des Dialoges, weil der Sinn des griechischen Wortes Aletheia,<sup>2</sup> Wahrheit heißt, aber eigentlich Unverborgenheit bedeutet. Durch Heidegger können wir lernen, *„dass es die Verborgenheit und die Verhohlenheit der Dinge ist, der die Wahrheit wie ein Raub abgewonnen werden muss“* (Gadamer, 1990 Bd. 1, S. 46). Heraklit sagt andererseits *„Die Natur liebt es, sich zu verbergen“* (Heraklit zit. in ebd.). Somit gibt die menschliche Rede nicht unbedingt Wahres weiter, sondern ebenso Schein, Trug und Vorgebliches. Eine neue Erfahrung ist es, wenn Wahrheit sich mit der Rede verbündet, erst dann ist Wahrheit Unverborgenheit und das Offenbarmachen, Sinn von Rede. Wenn jemand spricht, muss er sich der vorliegenden Sache gegenüber angemessen verhalten; *„dabei ist es vorausgesetzt, dass die Rede, das heißt der Intellectus, der sich in der Rede ausspricht, die Möglichkeit hat, sich so anzumessen, dass nur das, was vorliegt, in dem was einer sagt, zur Sprache kommt, dass sie also wirklich die Dinge so zeigt, wie sie sind“* (Gadamer, 1990 Bd. 1, S. 46). Genau das aber ist das Anliegen im sokratischen Dialog. Durch Sprache werden Dinge und das Selbst auf-gezeigt. Bevor der Mensch sprechen lernt, sind Bedeutung und Sinn noch verknüpft, und erst beim

---

<sup>2</sup> *„(griech. ‚das Nichtverborgene‘, ‚die Wahrheit‘), was erschlossen und erkannt wird. Das Erschließen ist kein Tun im Sinne einer äußeren Handlung, sondern stets Ausdruck der Wahrnehmung oder der Mitteilung (sehen, hören, tasten; sagen, schreiben, hinweisen). Durch diese Tätigkeit wird a. erkannt bzw. mitgeteilt, aber die mit a. bezeichneten Zusammenhänge und Sachverhalte sind immer an sich vorhanden und ‚warten‘ auf die menschliche Erschließung (wahr)“* (Schmidt, 1978).

vollständigen Sprechen und Kommunizieren, kann er Bedeutung und Sinn unterscheiden (vgl. Frege, 2002, passim).

In den frühen sokratischen Dialogen wurden weder Ideenlehre noch Unsterblichkeitsglauben entwickelt; es ging nicht um die Mathematik, noch um den Kosmos, sondern das Gespräch wurde unabtrennbar in die Situation eingebunden. Somit wurde die Präsenz der Orte und Menschen durch den zergliedernden Gedanken verstärkt. *„Ein fester Satz, ein Gesamt von Sätzen, eine Theorie, ein System lassen sich mit dem Ironiker Sokrates nicht vereinen; diese Dialoge bewegen, indem sie klären, sie klären, indem sie bewegen, aber sie bleiben, vergleicht man sie mit der Sicherheit kosmologischer Behauptungen, in der Aporie“*<sup>3</sup> (Nebel, 1969, S. 21). Somit konzipierte der frühe Dialog seinen Inhalt nicht als Abhandlung – als in eine Form gegossen –, sondern er blühte auf. Statt dass Sprache durch Textbausteine geprägt war, konnte und kann auch heute noch Zauber somit Wort werden.

---

<sup>3</sup> Wenn es gelingt, die Aporie aufzulösen, ist es das Auffinden der Wahrheit (vgl. Einleitung in Aristoteles, 1985 (384-322), S. XXIV), die aber wie Sterne am Himmel funkelt, den Weg weist, ohne je ganz erreichbar zu werden.